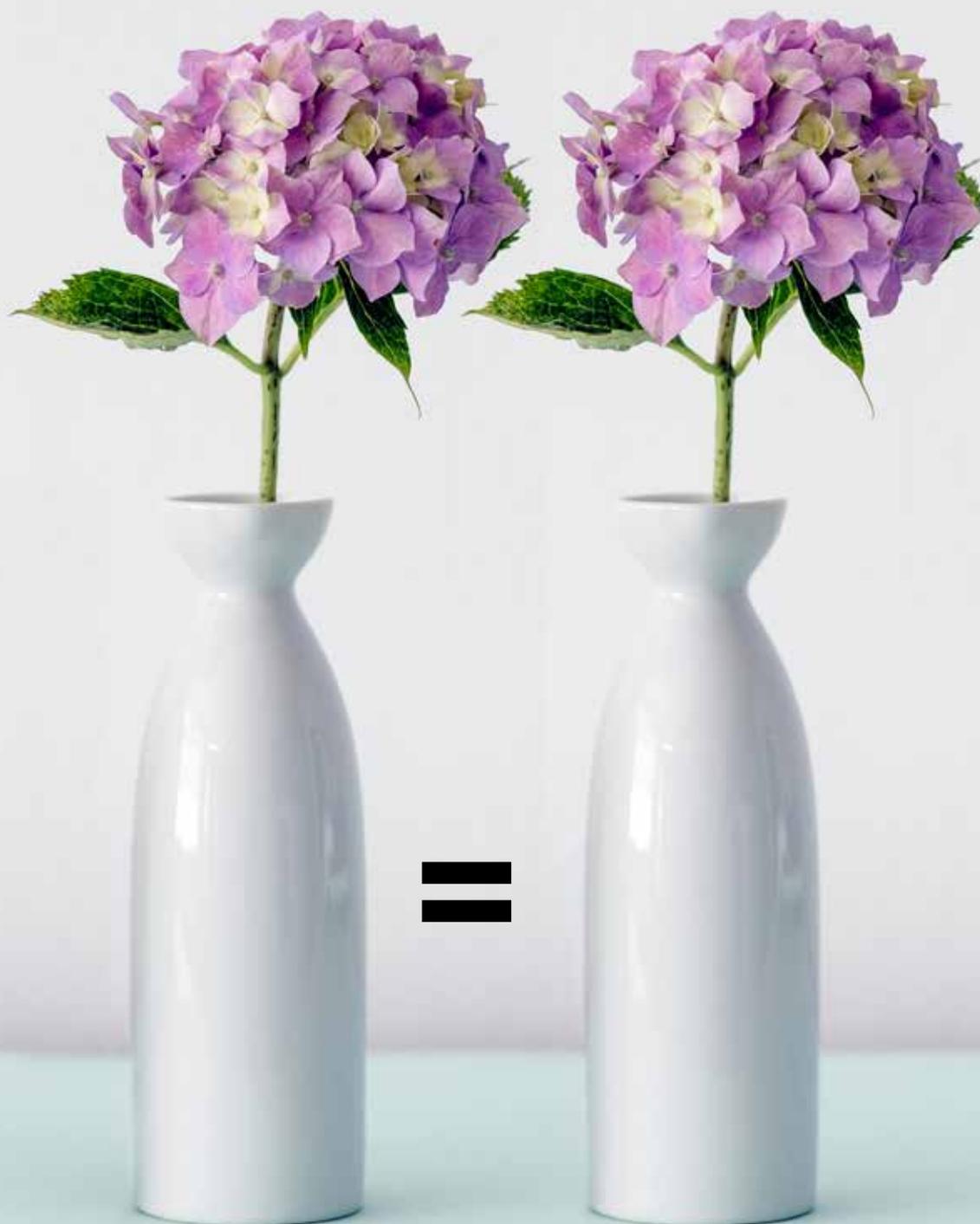


KulturKirche nikodemus *magazin* digital

Evangelische Kirchengemeinde Nikodemus

September 2020



AKTUELL – GOTTESDIENSTE IM SEPTEMBER

Herzliche Einladung zu den Gottesdiensten der **KulturKirche nikodemus**

ANALOGER ZEITklang · - GOTTESDIENST Sonntag, 6. September, 20 Uhr

13. SONNTAG NACH TRINITATIS
mit GOLDLAUB
Pfarrerin Martina Weber – *Liturgie und Texte*
Jule Unterspann – *Gesang*
Volker Jaekel – *Piano/Orgel*

ANALOGER GOTTESDIENST Sonntag, 13. September, 10 Uhr

14. SONNTAG NACH TRINITATIS
Lektor Dirk Lehmann – *Liturgie und Predigt*
Roland Hamann – *Musik*

DIGITALER ABENDGOTTESDIENST Sonntag, 20. September, ab 17 Uhr

15. SONNTAG NACH TRINITATIS
Pfarrerin Martina Weber – *Liturgie und Predigt*
Volker Jaekel – *Piano/Orgel*
auf www.kulturkirche-nikodemus.berlin oder
direkt auf unserem [Youtube-Kanal](#)

ANALOGER GOTTESDIENST Sonntag, 27. September, 10 Uhr

16. SONNTAG NACH TRINITATIS
Lektor Dirk Lehmann – *Liturgie und Predigt*
Volker Jaekel – *Piano/Orgel*
MUSIK ZUM SONNTAG
auf www.kulturkirche-nikodemus.berlin oder
direkt auf unserem [Youtube-Kanal](#)

Für die analogen Gottesdienste gelten besondere Hygienemaßnahmen: Bitte waschen Sie zuvor Ihre Hände gründlich, tragen Sie einen sauberen Mundschutz, desinfizieren Sie am Eingang Ihre Hände und füllen Sie den vertraulichen Kontaktbogen aus zur Nachverfolgung möglicher Infektionswege. Gemeindegewand ist wieder sehr eingeschränkt und unter Wahrung der Abstände möglich. Der Kirchdienst wird auf die Einhaltung aller Regeln achten.

*Wir freuen uns auf Sie und euch,
egal wo und wann!*



EDITORIAL

von Fred-Michael Sauer



Liebe Leserinnen und Leser,

das Thema „Gleich“, das wir mit dem Gleichheitszeichen auf dem Titel kommunizieren, ist uns ein Update wert. Denn der Redaktion ist noch viel dazu eingefallen.

Sabine Krumlinde-Benz schreibt eine Zusammenfassung zur Gleichberechtigung von Mann und Frau und stellt fest, dass da noch immer nicht alles erreicht ist (Seite 5).

Melanie Weber befragt im Interview die Berlinerin Isabelle Riederer zu den Erfahrungen, die sie aufgrund ihrer dunklen Hautfarbe macht oder gemacht hat (Seite 6). Kai Liedtke zieht im 5. Teil seiner Corona-Reportage ein Zwischenresümee unter dem Motto Kraft, Liebe und Besonnenheit (Seite 11).

Beim Neuesten aus dem Gemeindegkirchenrat berichtet Christoph Stamm vor allem über den Chor und die Probleme, die – coronabedingt – die Proben begleiten. Von Katja Neppert erfahren Sie etwas vom persönlichen Treffen von zwölf Delegierten der Berliner Bürgerplattformen mit dem Regierenden Bürgermeister Michael Müller im Roten Rathaus (Seite 15).

Klickwürdige Onlinetipps und hörenswerte Live-Konzerte werden Ihnen auf Seite 17 und 18 ans Herz gelegt. Für Kinder gibt es einige Buchtipps zum Thema „Gleichsein – Anderssein“, für Kleine ab 3 und Große bis 12 Jahre (Seite 20).

Zu guter Letzt stellt Manuela Jachmann zwei Broschüren für Eltern aus der Kita vor (Seite 20).

Ich wünsche Ihnen eine gute Zeit
Fred-Michael Sauer

ANZEIGE

Benötigen Sie oder Ihr Angehöriger Hilfe?

Wir helfen und pflegen mit hoher fachlicher Kompetenz und viel menschlicher Zuwendung



- durch die **Diakonie-Station Neukölln - bei Ihnen zu Hause**
- in der **Haltestelle Diakonie** · ein spezielles Angebot für Demenzerkrankte

Kirchgasse 62 · 12043 Berlin · ☎ 030-685 90 51

- in unserer **Tagespflege** – fühlen Sie sich ganz wie zu Hause
Sonnenallee 298 · 12057 Berlin · ☎ 030 - 63 22 54 74
- in unserem **Seniorenheim** – finden Sie ein neues zu Hause
Erich-Raddatz-Haus
Sonnenallee 298 · 12057 Berlin · ☎ 030 - 63 22 54 0

Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gern! Ihre **Diakonie-Pflege Simeon gGmbH**

www.diakonie-station.de



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER, LIEBE GEMEINDE, LIEBE NACHBARINNEN UND NACHBARN, LIEBE INTERESSIERTE NAH UND FERN,

von Martina Weber, Foto: Peter Dargatz/Pixabay.com



es tut sich etwas in der **KulturKirche nikodemus**.

Coronabedingt mussten wir den Konzertbetrieb von jetzt auf gleich im März einstellen. Jetzt im September gibt es wieder vier Konzerte – darauf freuen wir uns sehr. Los geht es am **6. September um 17 Uhr** im **ZEITklang**: Kulturgottesdienst mit Jule Unterspann und Volker Jaekel. Was es darüber hinaus noch für Konzerte gibt, steht auf [Veranstaltungsseite](#) (Seite 18).

Seit Karfreitag gibt es gut besuchte digitale Gottesdienste – diese gibt es auch weiterhin auf unserer Homepage unter www.kulturkirche-nikodemus.berlin oder direkt auf unserem [Youtube-Kanal](#). Auf unserem [Instagram-Account](#) gibt es täglich Neues und auch bei [Facebook](#) und [Google My Business](#) sind wir vertreten. Seit Juli gibt es auch wieder analoge Gottesdienste, neulich hatten wir sogar eine Taufe, die erste seit dem Ausbruch von Corona. Und seit vergangener Woche singen wir zum Ende des Gottesdienstes wieder gemeinsam ein Lied (mit allen Abständen und unter Einhaltung aller Regeln selbstverständlich!).

Und auch unser Chor und die Chöre, die in der **KulturKirche nikodemus** zu Gast sind, singen wieder. Auch hier gilt es alle Regeln einzuhalten und kreativ zu werden. Rücksicht auf die Nachbarschaft und die Einhaltung aller Regeln, insbesondere des Lüftens, sind hierbei besonders wichtig. Unser Kantor musste kreativ werden

und den Chor in Stimmgruppen und kleine Doppelchöre einteilen.

Und noch etwas Neues gibt es:

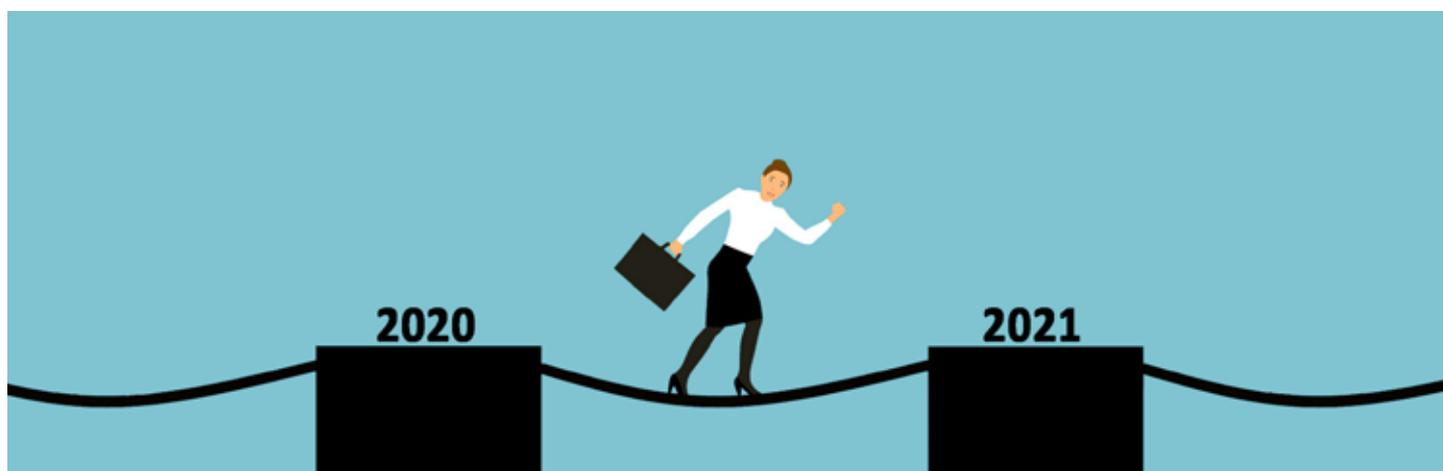
Wochentags von 10 bis 13 Uhr ist unsere Kirche wieder zur stillen Einkehr und zum Gebet geöffnet. Auch hier – wie sollte es anders sein? – gelten die Hygiene- und Abstandsregeln, Gott versteht uns auch mit Mund-Nasen-Bedeckung!

Das Thema des Heftes ist GLEICH. Ein Stück weit ist es gleich wie vor Corona geworden, und doch ist es ganz anders. Mit mehr Aufwand und Sorgsamkeit drum herum, damit sich möglichst niemand anstecken kann, falls ein erkrankter Mensch unter uns sein sollte. Diese Rücksicht und Vorsicht halte ich für unabdingbar, sonst ist das kleine Stück „Mehr“ als bisher schnell wieder in Gefahr, und vor allem sind dann wieder Menschen in Gefahr. Manchmal habe ich das Gefühl, der Sommer war wie ein Ventil für viele und hat sie vergessen lassen, dass das Virus weltweit noch allgegenwärtig ist. Bitte achtet/achten Sie wieder mehr aufeinander, nur so können wir das, was wir alle zusammen geschafft haben, erhalten! Herzlichen Dank! Kommt/kommen Sie behütet und gesund durch den Spätsommer und den Frühherbst.

**Kommt/kommen Sie behütet und gesund
durch den Spätsommer und den Frühherbst,
Eure/Ihre Pfarrerin Martina Weber**

EINE KURZE GESCHICHTE DER GLEICHBERECHTIGUNG

von Sabine Krumlinde-Benz, Illustration: Mohamed Hassan/Pixabay.com



Erzählen Sie heute mal einer jungen Frau, sollte sie heiraten, dürfte ihr Ehemann darüber bestimmen, ob sie arbeiten gehen darf oder nicht. Sie würde in schallendes Gelächter ausbrechen. Aber es ist gerade einmal knapp drei Generationen her, als die meisten Männer es noch für selbstverständlich hielten, dass ihre Frau „ins Haus gehört“. Frauen schienen dazu geboren zu sein, für die Aufzucht der Kinder zu sorgen (und sie nicht nur auf die Welt zu bringen), zu kochen, zu waschen und sich um Haus und Hof zu kümmern.

Der Ehemann hatte bis dahin über alles bestimmen können - „Art und Umfang des Lebensaufwandes, den Ablauf des häuslichen Lebens, die Erziehung der Kinder, Wohnort und Wohnung“. Und auch über den Körper seiner Frau durfte er selbstverständlich frei verfügen. Nach jahrzehntelangem Hin und Her trat erst 1997 das Gesetz in Kraft, das Vergewaltigung in der Ehe zu einer Straftat machte.

Der Kampf um Gleichberechtigung ist längst nicht beendet

Ungefähr in der Mitte des 19. Jahrhunderts hatten es die ersten Frauen gewagt, öffentlich gegen all die Begrenzungen und Einengungen zu protestieren, die ihnen ganz selbstverständlich zugemutet wurden. Dabei ging es um die Erlangung des Wahlrechts, um den Zugang zu höheren Schulen und Universitäten und um den Zugang zu außerhäuslichen Berufen.

Doch es dauerte dann immer noch rund 100 Jahre, bis endlich im Artikel 3 des Grundgesetzes der Satz „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“ aufgenommen wurde.

Ehe er auch im Bürgerlichen Gesetzbuch zu finden war, vergingen weitere zehn Jahre. Doch da hatten sich die Politiker mit der Einschränkung abgesichert, dass die Gleichberechtigung nicht zum Schaden der Familie reichen dürfe. Immer wieder musste das Bundesverfassungsgericht eingreifen, bis es endlich hieß: „Die Frau führt den Haushalt in eigener Verantwortung. Sie ist berechtigt, berufstätig zu sein.“ Aber damit waren immer noch nicht alle Hürden genommen - denn es hieß weiter „so lange dies mit ihren Pflichten in Ehe und Familie vereinbar ist“.

Inzwischen sind einige Jahrzehnte vergangen, Frauen stehen die meisten Berufe offen, wenn auch nicht immer mit der gleichen Bezahlung wie Männer sie erhalten. Sie können in die Politik gehen, höhere Positionen in der Wirtschaft bekleiden - nur dass der Frauenanteil hier wie dort nicht gleich wie der der Männer ist. So kann auch weiterhin trefflich darum gestritten werden, warum das so ist. Der Kampf um Gleichberechtigung ist längst nicht beendet.



INTERVIEW MIT ISABELLE RIEDERER

von Melanie Weber, Foto: Melanie Weber

*Isabelle Riederer,
19 Jahre,
geboren in Berlin,
Abitur, Studentin*



Wurdest du schon mal wegen deiner Hautfarbe anders behandelt? Und wann ist dir das zum ersten Mal aufgefallen?

Ja, das erste Mal in der Grundschule. Die MitschülerInnen waren, wenn man neu in der Klasse ist, nicht immer nett. Das Verhalten grenzte schon an Mobbing: Die Isabelle, die sieht komisch aus, die Neue, die ist so anders Am Anfang versuchte ich, die Anfeindungen zu ignorieren, dann würde es sich schon geben, so dachte ich als Kind. Aber so war es nicht. Ich erzählte zu Hause von dem Umgang mit mir, ich weinte und wollte auch nicht mehr in die Schule gehen. Meine Mutter wurde sehr wütend und ging in die Schule, um mit der Lehrerin zu sprechen. Nach einiger Zeit gewöhnten sich die anderen Kinder an mich, und es hörte auf. Heute denke ich, dass die Kinder meist nur das tun, was die Eltern ihnen beibringen. Kinder empfinden andersfarbige Kinder als nicht außergewöhnlich, wenn man ihnen erklärt, dass Menschen mit unterschiedlichsten Hautfarben existieren.

Welche Erfahrungen hast du selbst mit Rassismus?

Ab und an höre ich Kommentare von völlig fremden Personen wie: „Du Neger“ oder „Es ist alles voller Schwarzer hier“, einfach so herausgesagt. Meist ignoriere ich diese Bemerkungen. Wenn ich allein unterwegs bin, habe ich hier in Berlin keine Angst. Solche Bemerkungen schaffen es aber doch, in kurzen Momenten Angst zu erzeugen. Humor ist für mich in Ordnung. In einer Gruppe, wo ich weiß, von wem und in welcher Intention Witze gemacht werden, ist das o. k. für mich, ich lache auch mit, bin aber selbst nicht aktiv. Ich würde jederzeit helfen, vor allem mit sachlichen Argumenten und eventuellen Überzeugungen, wenn jemand in Anwesenheit diskriminiert werden würde.

→ FORTSETZUNG AUF SEITE 7



→ FORTSETZUNG VON SEITE 6

Wie findest du die Kampagne „BLACK LIVES MATTER“? Gibt es Menschen in deinem Umfeld, die zu den Demonstrationen hingegangen sind? Oder die in den sozialen Medien etwas initiiert haben?

Ich finde diese Kampagne sehr wichtig und längst überfällig. Ich selbst und viele von meinem Freundeskreis sind auch zu den Demonstrationen gegangen. Auch dass sehr viele Menschen in den sozialen Medien, unter anderem das schwarze Quadrat (Blackout Tuesday), posten, zeigt doch, wie wesentlich das Thema ist.

Diskutierst oder sprichst du im Freundeskreis über Gleichberechtigung und Rassismus? Welche Gewichtung gebt ihr diesem Thema in den doch sehr bewegten Zeiten?

Seit dem Fall von George Floyd bin ich im Freundes-/Bekannteskreis viel häufiger auf das Thema angesprochen worden. Das Thema scheint, bestimmt auch durch die Medien, präsenter in den Köpfen zu sein. Ich habe das Gefühl, es wird mehr darüber nachgedacht. Hoffentlich bleiben diese Aktionen nicht einmalig.

Denkst du, du musst zweimal (oder mehrfach) so gut sein, um etwas zu erreichen?

An der Universität ist, habe ich die Erfahrung gemacht, die Hautfarbe/das Geschlecht irrelevant, in der Schule hatte ich auch keinerlei Probleme damit. Für mein weiteres Leben wie bei der Wohnungssuche oder in meinem Beruf, da habe ich noch keine Erfahrung. Ich denke, da wird der Punkt noch kommen. Es ist auch ein Unterschied, ob ich in einer Großstadt wie Berlin lebe oder ob ich in ein Dorf oder eine Kleinstadt ziehen werde.

Was sagst du zu Chancengleichheit?

Das kann in Deutschland noch besser werden. Die Bildungsherkunft ist wichtiger als die Hautfarbe oder das Geschlecht. Ich hatte Glück, ich habe immer Unterstützung und Hilfe bekommen. Da haben andere weniger Glück, da ist eine soziale Ungleichheit vorhanden. Ich bin froh, in Deutschland geboren zu sein, es ist viel besser als in anderen Ländern. Hier kann viel mehr erreicht werden, auch wenn der Weg etwas steiniger ist.

Hast du auf Ämtern/Behörden schon mal Rassismus erlebt?

Ich persönlich nicht. Die Unfreundlichkeit der Menschen kann nicht immer zugeordnet werden. Ich habe von anderen viel darüber gehört, vor allem, wo die Muttersprache nicht Deutsch ist. Da werden viele als dumm abgetan und man wird schnell fies behandelt. Es gibt auch noch die andere Art von Rassismus, den positiven Rassismus: Grundsätzlich können Afrikaner besser tanzen, rennen, Musik liegt denen im Blut. Es wird auch mal schnell in die Haare gegrapscht, mal fühlen, ob sie weich oder fester sind als bei einem selbst. Ohne nachzudenken, es wird auf das Äußerliche reduziert. Das kann einen ganz schön verunsichern, besonders während der Pubertät.

Deine Prognose, wie sich der Rassismus in Deutschland entwickeln wird ...

Ich weiß es nicht, ich hoffe, dass ich es noch miterleben werde, dass der Rassismus keine Rolle mehr spielen wird. Vor dem Aufschwung der rechten Parteien habe ich Angst. Ich wünsche uns, dass es politisch keinen Rechtsruck gibt, dass die Lage sich wieder beruhigt und jeder in jedem Land angstfrei auf die Straße gehen kann.

Vielen Dank für das Interview.



DA BIST DU DOCH (NICHT) SELBER SCHULD – ÜBER DIE NARBEN VON MOBBING

von Michael Schmücker, Abbildungen: MicroOne/Stock.Adobe.com



Als ich von Frau Weber gehört hatte, dass das Thema des Gemeindemagazins „Gleich“ ist und sie mich fragte, ob ich nicht einen Artikel dazu schreiben möchte, war ich zunächst stutzig. Vor dem Kontext der aktuell – leider – wieder relevanten Black Lives Matter-Bewegung wäre es leicht, einen Artikel über Diskriminierung zu schreiben. Als jemand der Antidiskriminierungsarbeit macht, ist das nicht all zu schwer. Aber irgendwie fehlte mir die Inspiration. Darüber zu schreiben kam mir falsch vor, da ich selber nie wirklich Opfer von Diskriminierung wurde. Ich will etwas Persönliches schreiben. Da kam mir ein kleiner Satz in den Sinn, den ich vor ein Paar Wochen von einer Bekannten hören musste und nun sitze ich hier und schreibe einfach darüber.

Also was ist passiert? Welche Worte führten dazu, dass ich einen Artikel über Mobbing schreiben will? Eigentlich viele. Sehr viele sogar. Sätze, Sprüche, Namen, Gerüchte, manches direkt zu mir, manches das ich überhörte, manches hinter meinem Rücken. Ich war in

meiner Kindheit und Jugend ein Paradebeispiel dessen, was man als Mobbing-Opfer bezeichnen würde. Ich will gar nicht so genau darauf eingehen, was alles im Detail passiert ist. Fakt ist jedoch, dass ich mich viele Jahre lang in der Gegenwart anderer Menschen nicht sicher gefühlt habe. Ich wuchs mit der Erwartung auf, dass andere mich komisch finden, mich nicht mögen und mich das auch wissen lassen wollen.

Doch was ist Mobbing eigentlich genau? Einige, vor allem ältere Leute, können nicht viel mit dem Begriff anfangen oder haben nur ein sehr oberflächliches Verständnis dessen, was Mobbing genau ist.

Mobbing kommt aus dem englischen Sprachgebrauch. Dort heißt es ursprünglich „über jemanden herfallen“. Der Duden definiert Mobbing als das wiederholte Schikanieren, Quälen oder Verletzen einer einzelnen Person

→ FORTSETZUNG AUF SEITE 9



→ FORTSETZUNG VON SEITE 8

durch eine Gruppe oder Einzelperson. Hierbei liegt auch der Unterschied zu dem Begriff „Diskriminierung“, der in der Regel die Marginalisierung einer Bevölkerungsgruppe auf Grund von – oftmals zugeschriebenen – Eigenschaften bezeichnet. Menschen können aber auch Mobbing als Diskriminierungserfahrung wahrnehmen.

Niemand ist selber daran Schuld, dass sie/er gemobbt, beleidigt, angegriffen, diskriminiert oder belästigt wird.

Viele Menschen, die keine Erfahrungen mit Mobbing gemacht haben, verstehen leider oftmals nicht, warum Mobbing problematisch ist. Es kann schwer sein zu realisieren, dass Mobbing-Opfer lange Zeit mit diesem Status zu kämpfen haben. Die Folgen sind sehr unterschiedlich. Studien zeigen sehr eindeutig, dass Mobbing-Opfer eine erhöhte Wahrscheinlichkeit haben, psychische Erkrankungen wie Depressionen oder Soziophobie zu entwickeln. Sie verschlechtern sich oft in der Schule, erzielen einen schlechteren Abschluss und finden schwerer Zugang zu weiteren Bildungswegen. Einige Studien deuten auch darauf hin, dass Mobbing-Opfer eine höhere Chance haben, eine Drogenabhängigkeit zu entwickeln.

Doch für mich ist das Schlimmste die Erinnerung. Es ist schwer, seine Erfahrungen zu vergessen. Und dann gibt es so manche Sprüche, die man wirklich nicht hören will. Als ich vor ein paar Wochen bei einer Bekannten zu Besuch war, kamen wir in einem Gespräch flüchtig auf meine Vergangenheit zu sprechen. Ich sagte eigentlich bloß, dass ich froh bin, früher nicht bei einer Jugendfreizeit dabei gewesen zu sein. Sie fragte, warum. Ich antwortete, dass ich damals eher schlechte Zeiten mit Leuten in meinem Alter hatte. Ihre Antwort: „*Da bist du ja aber auch selber Schuld!*“ Nein! Nein, bin ich nicht. Niemand ist selber daran Schuld, dass sie/er gemobbt, beleidigt, angegriffen, diskriminiert oder belästigt wird. Niemand. Das weiß ich. Aber doch tut so ein Satz weh. Er reißt alte Narben auf und streut Salz in die blutende Wunde. Die Implikation, dass jemand wie ich es halt verdient hat, ist genau das Gegenteil von dem, was ich mir seit Jahren selber sagen muss, um meine Erfahrungen zu verarbeiten. Solche Sprüche sind der Ausdruck einer Gesellschaft, die Ausgrenzung erlaubt und verlangt,



dass sich ein jeder Mensch an soziale Normen anpasst. Einer Gesellschaft aus Bystanders.

In der Mobbing-Forschung wird oft von so genannten „Bystanders“ gesprochen. Von Menschen die zwar nicht gemobbt werden und auch nicht andere mobben, aber auch nichts dagegen tun, wenn es auftaucht. Experten sind der Meinung, dass Bystanders das eigentliche Problem sind. Denn erst durch ihre Untätigkeit wird ein Klima geschaffen, in dem Mobbing möglich ist. Ich denke, das stimmt. Und ich denke, es wird Zeit, das Problem anzugehen. Jeder für sich und alle gemeinsam. Jedesmal, wenn sich jemand gegen Mobbing stark macht, gibt sie/er einem anderem Menschen den Mut, das auch zu tun. Vielleicht schaffen wir es so auf Dauer, dass jeder Mensch so sein kann, wie sie/er eben ist und dafür nicht von dem metaphorischem Gericht der Gesellschaft verurteilt wird.



HIER GIBT ES KEINEN RASSISMUS – ODER?

WAS „BLACK LIVES MATTER“ MIT DEUTSCHEM ALLTAG ZU TUN HAT

von Katja Neppert, Foto: eunseong0331/Pixabay.com

Die Wissmannstraße mündet gegenüber Karstadt in die Hasenheide. Hermann von Wissmann (1853–1905) war in der deutschen Kolonialzeit Gouverneur in Ostafrika. Er trägt unter anderem die Verantwortung für die brutale Niederschlagung des Maji-Maji-Aufstands gegen die deutschen Besatzer. In vielen deutschen Städten wurde der martialische Militarist durch nach ihm benannte Straßen geehrt – auch in Neukölln. Man kann sagen: „Das weiß doch heute kein Mensch mehr. Wen schert das?“ Es schert aber eben doch jemanden, denn es ist ein Symbol dafür, wie hier mit Rassismus umgegangen wird.

Ein Zusammenleben in Vielfalt und Respekt liegt uns am Herzen, weil wir das bereichernd finden und wichtig für unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt.



Es gibt viele Menschen in unserer Stadt, die jeden Tag Erfahrungen mit Rassismus machen. Sie werden automatisch für Drogendealer gehalten. Eine deutsche Staatsangehörigkeit wird bei ihnen nicht vermutet. Sie werden vermehrt bei Fahrscheinkontrollen herausgegriffen. Sie bekommen keinen Mietvertrag. Sie bekommen schlechtere Jobs. Man traut ihnen keine höhere Bildung zu, wohl aber triebhaftes Verhalten. Und wenn sie sich gegen die Diskriminierung wehren, dann gelten sie als überempfindlich und regen sich unnötig über „Kleinigkeiten“ auf. Ob etwas eine Kleinigkeit ist oder nicht, haben aber nicht die zu entscheiden, die nicht von Rassismus betroffen sind – das ist im Dialog auf Augenhöhe auszuhandeln.

Am 6. Juli 2020 wurde auf radioeins **Simone Dede Ayivi** interviewt, Mitinitiatorin der Website tearthisdown.com, die dokumentiert, wie viele Straßen in Deutschland das deutsche koloniale Erbe noch immer würdigen – die Mohrenstraße und zwei Berliner Wissmannstraßen sind nur ein kleiner Teil davon. Kommentare dazu im Internet: „Ich weiß nicht, warum immer so ein Affentheater gemacht wird.“ „Hassen die Deutschen

ihr Land so sehr oder was steckt dahinter?“ „Haben wir nichts Besseres zu tun, als Straßennamen zu ändern? Dies gehört nun mal zur Geschichte.“ „Es ist jetzt gut, es reicht! Kein anderes Land lässt das alles mit sich machen, kein anderes Volk.“¹

Diese Tonlage hatten viele Statements, doch die Diskussion lässt sich nicht mehr aufhalten und die Zustimmung in der breiten Bevölkerung zu Namensänderungen wächst. Die Neuköllner Bezirksverordnetenversammlung beschloss im vergangenen Jahr einen Bürgerdialog einzuleiten mit dem Ziel, die Wissmannstraße umzubenennen.

Mein Traum ist, dass für uns alle eine Idee von einem Zusammenleben ohne Rassismus von wirklichem Interesse wäre. Nicht nur, weil wir uns das Etikett „Rassist*in“ nicht anheften wollen, sondern weil ein Leben ohne Rassismus für alle gleichermaßen erstrebenswert ist: Wir schätzen Vielfalt und haben eine Vorstellung davon, wie sich welcher Spruch und welches Verhalten für die Menschen anfühlt, mit denen wir zusammenleben. Ein Zusammenleben in Vielfalt und Respekt liegt uns am Herzen, weil wir das bereichernd finden und wichtig für unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt. Und wir haben auch kein Problem damit, mit Unterschiedlichkeiten umzugehen und Kompromisse auszuhandeln. Das ist für uns Alltag, denn das hier ist ein demokratisches Land. Soweit mein Traum.

Ende Juli endete die Frist, Namensvorschläge für die Wissmannstraße einzureichen. Auch ich habe mich beteiligt – mal sehen, was daraus wird...²

Aktuelle Ergänzung: Am 21. August 2020 wurde von der BVV Berlin-Mitte beschlossen, die Mohrenstraße in Anton-Wilhelm-Amo-Straße umzubenennen. Anton Wilhelm Amo war im 18. Jahrhundert als Sklave aus Ghana nach Europa verschleppt worden, bekam eine humanistische Ausbildung am Hof von Braunschweig-Wolfenbüttel und etablierte sich als Philosoph und Jurist.

¹<https://www.rbb24.de/panorama/beitrag/2020/07/berlin-kolonialis-mus-umbenennung-strassen-karte-tearthisdown.html>

²Mein Vorschlag war „Hatun-Sürücü-Straße“ – Die Berlinerin **Hatun Sürücü** wurde 2005 Opfer eines Ehrenmordes, weil sie sich einer Zwangsverheiratung verweigerte und ein unabhängiges Leben begann.



NEUE WEGE DANK CORONA – TEIL 5

KRAFT, LIEBE UND BESONNENHEIT

von Kai Liedtke, Illustration: Gordon Johnson/Pixabay.com

Die Corona-Krise hält die Welt mittlerweile seit einem halben Jahr in Atem, Zeit für ein Zwischenresümee.

Wir Menschen bestehen u. a. aus lebensfördernden und lebensbedrohlichen Viren und Bakterien, die zum Kreislauf des Lebens dazugehören. Unser aller Lebensstil trägt dazu bei, dass die Erde sich erwärmt, Lebensräume für Tiere verschwinden und diese immer mehr in ehemals menschliche Lebensräume eindringen, sodass ein Überspringen von tierischen Viren auf Menschen immer häufiger wird. Die Wissenschaft ist immer mehr in der Lage, Viren aufzuspüren, die man früher noch nicht kannte, oder neuartige, die sich erst später entwickelt haben.

Im März 2020 wurde das neuartige Corona-Virus in Deutschland identifiziert – und versetzte die Wissenschaft, Politiker, Medien und Gesellschaft in helle Aufregung, weil man noch nicht weiß, mit wem man es zu tun hat und es noch kein Gegenmittel gibt. Bis heute lässt sich Corona nicht in die Karten schauen. Die wenigen Fakten besagen lediglich, dass es sich vornehmlich bei Menschenansammlungen stark verbreitet und über die Nasenschleimhaut in den menschlichen Organismus eindringt und sich im Rachenraum stark vermehrt. In jedem menschlichen Körper wirkt es anders, was auch nicht verwunderlich ist, denn jeder menschliche Organismus ist ein einzigartiger Mikrokosmos.

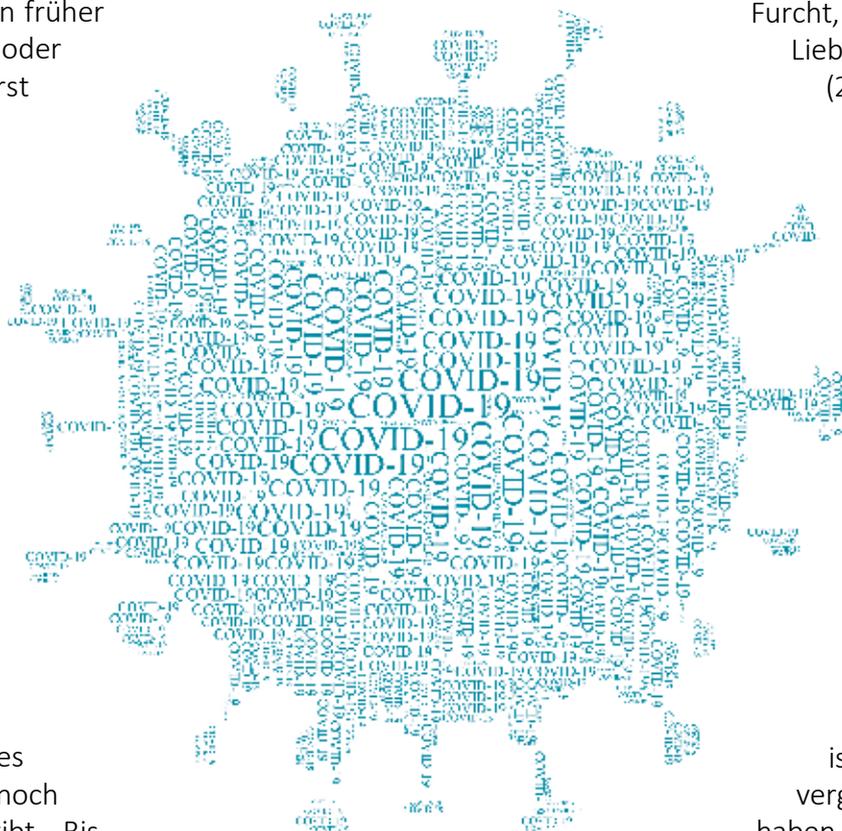
Um die Bürger zu schützen, folgte die deutsche Politik den Empfehlungen der Virologen. Auch wenn diese sich

in vielen Dingen nicht einig sind und viele Ungereimtheiten zurückbleiben, war das umsichtig, aber der Lockdown war eine traumatische Zäsur – auf sozial-gesellschaftlicher, politischer und ökonomischer Ebene – und droht, die Gesellschaft weiter zu spalten.

Obwohl auf der Welt alle gleich betroffen sind und es jetzt an der Zeit wäre, international gemeinsam an einer Lösung zusammenzuarbeiten, verfallen einige Länder in nationalistische Tendenzen und Hysterie. Doch jetzt ist nicht die Zeit für Furcht, denn: „GOTT hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“ (2. Timotheus 1,7).

Vielmehr sollten wir Corona als Aufforderung verstehen, unseren Lebensstil zu überdenken, unsere Ängste zu überwinden, in die Ruhe zu gehen, unseren Glauben zu prüfen und noch mehr bewusst im Augenblick, in der Liebe zu leben und für andere Menschen da zu sein. Denn ein unbewusst geführtes Leben ist spirituell gesehen ein vergeudetetes. In diesem Leben haben wir die Chance, geistig zu wachsen.

Statt sich in geschlossenen Räumen zu treffen, kann man doch die Treffen auch nach draußen verlagern, was ja auch der Gesundheit dienlich ist. Außerdem kann man nur dann in den Himmel emporsehen, der uns bei aller Not auf Erden beschützend umspannt und auf unsere geistige Herkunft und Zukunft verweist.



ANGEDACHT

von Kai Liedtke, Foto: Free-Photos/Pixabay.com

Jesus und die Gleichheit von Mann und Frau

In der Bibel erfahren wir in der Schöpfungsgeschichte, dass GOTT Frauen und Männer gleichberechtigt geschaffen hat. Beide sind GOTTES Ebenbild, sie spiegeln ihn auf unterschiedliche Weise wider. Da GOTT den Menschen als Beziehungswesen geschaffen hat, gibt es zwei Geschlechter (wenn wir auch heute wissen, dass es noch viel mehr dazwischen gibt). Mann und Frau (oder in anderen Konstellationen) ergänzen einander und bilden eine Einheit in ihrer gemeinsamen Liebe. Ansonsten beschreibt das Alte Testament dem damaligen Zeitgeist entsprechend eine zutiefst patriarchalische Gesellschaft. Frauen sind hier weder gleichgestellt noch gleichberechtigt. Dennoch sind sie nicht rechtlos. Es gibt auch Beispiele wie Debora, die als Richterin Entscheidungen für ein ganzes Volk trifft und in den Krieg zieht (Richter 4, 4–9).

Und das Männerbild? Den „ersten neuen Mann“ nennt Franz Alt Jesus in seinem gleichnamigen Buch. Denn Jesus ist von einer Milde und grenzenlosen Menschenliebe gezeichnet, die keinen Unterschied zwischen den Geschlechtern kennt. Er begegnete Frauen in seiner Zeit auf Augenhöhe, was für damalige Verhältnisse höchst ungewöhnlich war. Sie gehörten genauso zu seiner Gefolgschaft wie Männer. Im Gespräch mit einer Samariterin vertraut er ihr an, dass er der Messias ist – so wurde sie zur ersten Evangelistin. Oder beim Besuch der Geschwister Marta, Maria und Lazarus lässt er Maria zu seinen Füßen sitzen, während er predigt – so wie es damals nur für Männer üblich war. Und es waren Frauen, die seine Auferstehung bezeugten, was für die damalige Zeit ein Unding war, denn Zeugenaussagen von Frauen waren vor Gericht nicht belastbar.

Und was für Schlüsse ziehen wir daraus? GOTT hat jeden, egal welches Geschlecht, wunderbar und wertvoll gemacht. Die Unterschiedlichkeit der Geschlechter ist gut, denn sie ergänzen einander. GOTT wünscht sich, dass wir gute, liebevolle Beziehungen leben – ob in einer Partnerschaft, der Familie oder zu Freunden.



THEMENTIPPS

von Fred-Michael Sauer

BUCH



Archie Ferguson, der Protagonist des Romans „4 3 2 1“, bleibt immer die gleiche Person, sein Leben aber beschreibt Paul Auster in vier Variationen. Er thematisiert, welche Rolle der Zufall im Leben spielen kann und wie unterschiedlich sich die verschiedenen inneren Anlagen eines Menschen durch äußere Einflüsse entwickeln können. Der Gedanke, sich vorzustellen, wie anders alles sein könnte, auch wenn man selbst immer dieselbe Person bleibt, ist die Triebfeder der vier Geschichten. Dabei wird die Identitätsfindung und die Rolle des Zufalls immer wieder neu aufgenommen. Austers Buch spiegelt in vieler Hinsicht die Literatur der Postmoderne wider. Er spielt mit den Erzählebenen, verfremdet historisch reale Ereignisse und ironisiert das Erzählte durch Kommentare. So wird der Tod von Archie in der dritten Variante lapidar mit der Bemerkung „Die Götter sahen von ihrem Berg herab und zuckten mit den Schultern“ kommentiert.

**Paul Auster, „4 3 2 1“, Rowohlt, Berlin 2017,
E-Book 9,99 €, Hardcover 29,95, Taschenbuch 18 €,**

FILM

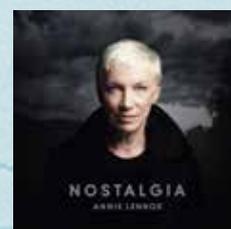
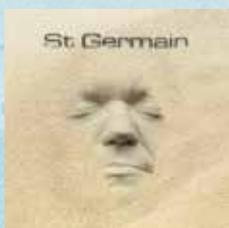


Eine leidenschaftliche Hommage an drei herausragende afroamerikanische Mathematikerinnen, die zu Beginn der 60er-Jahre bei der NASA arbeiteten und an vorderster Front an einem der wichtigsten Ereignisse der jüngeren Zeitgeschichte beteiligt waren. Sie waren Teil jenes Teams, das dem ersten US-Astronauten John Glenn die Erdumrundung ermöglichte. Dabei kämpfte das visionäre Trio für die Überwindung der Geschlechter- und Rassengrenzen und ist noch heute eine große Inspiration für die nachkommenden Generationen, an ihren großen Träumen festzuhalten.

**„Hidden Figures“, USA 2016, 122 Min.,
Regie: Theodore Melfi, mit Taraji P. Henson, Octavia Spencer, Janelle Monáe, u.v.a., ab 0 Jahre, Vertrieb:
20th Century Fox Home Entertainment, DVD, deutsch,
ab 7 € oder in Streamingdiensten**

Themen-Playlist:

Klicke auf das Cover und höre die Musik und sehe die KünstlerInnen!



NEUES AUS DEM GEMEINDEKIRCHENRAT

von Christoph Stamm, Foto: Christoph Stamm

Vom 21. bis 23. August wären die Sängerinnen und Sänger des gemeinsamen Chores der Nikodemus- und Martin-Luther-Gemeinde eigentlich zu ihrem Chorwochenende in Reichenow gewesen. Ein schon seit vielen Jahren besonderes Highlight für viele Sängerinnen und Sänger. Leider musste auch diese Reise, wie so viele andere Veranstaltungen in diesem Jahr, abgesagt werden. Statt dessen trafen sich einige Sängerinnen und Sänger unter der Leitung von Volker Jaekel in der Kulturkirche Nikodemus zum musizieren. Es war, abgesehen von einer Chorprobe auf dem Tempelhofer Feld, das erste gemeinsame Singen seit Monaten. Und die Freude darüber war den Teilnehmenden anzusehen. Endlich wieder in Gemeinschaft singen zu dürfen war eine große Freude für alle Anwesenden.



Einige Chormitglieder sind dieser Veranstaltung allerdings auf Grund der aktuellen Lage ferngeblieben, um sich und ihre Angehörigen vor einer möglichen Infektion und Ansteckung mit dem SARS-CoV-2-Erreger zu schützen.

Abgesehen davon, dass der Chor nicht vollzählig war, fanden die Proben auch sonst unter anderen Bedingungen statt. Die Hygiene- und Abstandsregeln mussten bedacht und eingehalten werden. Deshalb fanden die Proben am Freitagabend in den einzelnen Stimmgruppen (Sopran, Alt, Tenor und Bass) statt und am Samstag probten erst die Frauen- und dann die Männerstimmen,

bevor es am Nachmittag eine gemeinsame Probe gab. Nach einer halben Stunde Singen musste die Kirche für eine ebenso lange Zeit gelüftet werden, bevor es mit dem Singen weitergehen konnte. So zog sich eine Probe von zwei Stunden auf vier Stunden hin. Zum Glück ist die Kirche so groß, dass auch bei 17 Sängerinnen und Sängern bei der gemeinsamen Probe der Abstand von drei Metern zueinander gewahrt werden konnte. Sich gegenseitig, da über den ganzen Kirchoraum verteilt, zu hören und zur gleichen Zeit das gleiche zu singen, war schon eine Herausforderung.

Trotz aller Einschränkungen war es ein schönes Erlebnis, endlich wieder gemeinsam musizieren zu dürfen.

Auch der Gemeindevorstand (GKR) traf sich erstmalig nach vielen digitalen Treffen zu einer gemeinsamen Besprechung in der Kirche.

Eine GKR-Sitzung im Oktober mit dem Superintendenten Dr. Nottmeier als Gast musste thematisch vorbereitet werden, Frau Melanie Weber stellte ein Konzept vor, wie die Gemeinde in sozialen Netzwerken besser präsent sein könnte, es wurde über die Gottesdienste im nächsten Jahr und die Fusion der Gemeinden Martin-Luther

und Genezareth gesprochen und Frau Weber verteilte den mit den hauptamtlich Beschäftigten entworfenen Jahresplan für 2021.

Alle diese Punkte werden uns noch in den nächsten Wochen beschäftigen und wir werden die Gemeindeglieder über Ergebnisse auf dem Laufenden halten.

Am 4. Oktober wird es den jährlichen, vom GKR vorbereiteten Gottesdienst geben, zu dem wir schon jetzt recht herzlich einladen.

Bleiben Sie behütet und gesegnet,
Ihr Christoph Stamm

NEUES VON DER BÜRGERPLATTFORM

von Katja Neppert, Foto: ©Berliner Bürgerplattformen



Das wichtigste Ereignis im August war ein persönliches Treffen von 12 Delegierten der Berliner Plattformen mit dem Regierenden Bürgermeister Michael Müller im Roten Rathaus: analog, trotz Corona – und ich war selbst dabei.

Für die inhaltliche Vorbereitung und um dem Delegations-Team den Rücken zu stärken, organisierten wir am Monatsanfang eine große Zoom-Konferenz mit möglichst vielen Vertretern und Vertreterinnen der Mitgliedsgruppen. Dort unterhielten wir uns über mögliche Themen für das Treffen und machten uns gemeinsam Gedanken über die Interessen des Bürgermeisters und unsere Ziele – was kann herauskommen und welche Hintergründe sind zu berücksichtigen?

„Es gibt keine zweite Organisation in der Stadt, die so organisiert, konzentriert und beharrlich über viele Jahre an Themen arbeitet, wie Sie!“

Bürgermeister Michael Müller

Wir einigten uns auf drei Themen. Konkret und aktuell: Wann gibt es eine Entscheidung über die Zusammenlegung der Standorte der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) im Berliner Südosten? Die Gründung der HTW war das erste wichtige große Projekt der Bürgerplattform Treptow-Köpenick. Derzeit stagniert die Entwicklung des Stadtteils, weil bis zur Klärung der Frage Grundstücke blockiert sind. Beim Bürgermeister könnten wir herausbekommen, woran die Entscheidung hängt und was wir tun können. Zweitens: Das Thema Bildung hat sich zum wichtigen Schwerpunkt aller Platt-

formen entwickelt. Beim Bürgermeister wollten wir die schlechte Kommunikation insbesondere mit freien Trägern bezüglich der Corona-Standards zu Schulbeginn ansprechen. Montessori-Schulen und -Kitas hatten oft erst aus der Zeitung erfahren, welche Auflagen sie erfüllen müssen – am Wochenende vor Schulbeginn. Dieses Kommunikationsproblem soll behoben werden.

Das dritte Thema sollte die Perspektive der Zusammenarbeit sein. Michael Müller wird bei den Wahlen im kommenden Jahr nicht mehr kandidieren. Können wir bei dem Gespräch etwas erreichen für die Kommunikation mit dem Senat über seine Amtszeit hinaus?

Mit diesen Arbeits-Aufträgen verständigte sich das Delegationsteam per Videokonferenz im Detail über die individuellen Aufgaben beim Treffen und überlegte: Was sind Plan A und Plan B beim Treffen?

Und dann kam der Tag des Treffens. Wir trafen uns in einem großen Konferenzraum im Roten Rathaus. Bei offenen Türen und Fenstern konnten wir während des Gesprächs auf Masken verzichten. Bei der Vorstellungsrunde erwähnte ich natürlich unsere KulturKirche nikodemus, die ich in der Bürgerplattform vertrete.

Zu den Ergebnissen kann man mich gern befragen. Doch ein Kompliment Müllers, der ja auch schon zahlreiche Treffen mit den Bürgerplattformen hatte, gebe ich gern weiter: „Es gibt keine zweite Organisation in der Stadt, die so organisiert, konzentriert und beharrlich über viele Jahre an Themen arbeitet, wie Sie!“

Diese Anerkennung hat mich gefreut, und sie geht auch an Gruppen wie die Kulturkirche Nikodemus, die die Plattform personell, finanziell und organisatorisch mittragen. Zur Finanzierung der Bürgerplattform starten wir gerade eine Crowdfunding-Kampagne.

Dort gibt es auch ein aktuelles Video zu sehen.



NACHRUF AUF VIOLA KENNERT

von Dr. Christian Nottmeier – Superintendent des Evangelischen Kirchenkreises Neukölln, Foto: Ebba Zimmermann



Sie wird mir fehlen. Ganz gewiss. Nicht nur als Vorgängerin, auf deren Arbeit und Wirken ich in meinem Amt aufbauen kann. Sie wird mir auch als Gesprächspartnerin fehlen. Daran erinnere ich mich gut: an ihre zugewandte, wache Art. Wirklich kennenlernen durfte ich Viola Kennert als Pfarrer in meinen ersten Amtsjahren. Damals leitete sie, nach vielen Jahren im Pfarramt, das Pastoralkolleg unserer Landeskirche in Brandenburg. Die Kurse zur Fortbildung in den ersten Amtsjahren habe ich dort gerne besucht. Das lag auch an Viola Kennert, die es verstand, den sehr unterschiedlichen Erfahrungen und Charakteren Raum zu geben, so dass alle sich entfalten konnten. Mit theologischem Sachverstand und großer Achtsamkeit für die Kontexte, in denen sich Theologie und Kirche, Pfarramt und Kommunikation des Evangeliums bewegen, hat sie uns dort an die Hand genommen. Unvergesslich sind mir auch die täglichen Gebetszeiten im Brandenburger Dom, ihre geistliche Präsenz, ihre Offenheit für unterschiedliche Formen. Man merkte, wie wichtig ihr diese geistliche Konzentration war, und spürte, dass sie sich selbst getragen wusste.

Vieles davon hat sie auch in ihrer Zeit als Superintendentin im Ev. Kirchenkreis Neukölln eingebracht. Mit großer Umsicht und theologischer Klarheit hat sie unseren Kirchenkreis geleitet. In den acht Jahren ihrer Amtszeit – von 2010 bis 2018 – ist ihr Neukölln ans Herz gewachsen, auch in der Unterschiedlichkeit und Vielschichtigkeit der Situationen zwischen Königs Wusterhausen und der Gropiusstadt, zwischen Selchow, Britz und Nord-Neukölln. Auf den drei Kirchenkreistagen in der Gropiusstadt, in Königs Wusterhausen und rund um die Genezarethkirche wurde das deutlich.

Kirchliche Arbeit war für sie nicht auf die Kirche selbst beschränkt. Kirche sein hieß für sie auch soziale und gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. So hatte

sie sozial benachteiligte Menschen und die, die schnell an den Rand der Gesellschaft rücken, im Blick. Engagiert hat sie sich etwa in der Arbeit mit Geflüchteten, die sie gemeinsam mit unserem Diakoniewerk Simeon und dem Ev. Kirchenkreis Tempelhof-Schöneberg unterstützte. Auch das war für sie gelebte Nächstenliebe. Ebenso hat sie das Thema des grenzwahrenden Umgangs in unserem Kirchenkreis entscheidend vorangetrieben und dann bis zum Ausbruch ihrer Krankheit in der Unabhängigen Kommission zu Fragen von Missbrauch und sexualisierter Gewalt entscheidend vorangebracht. Die Familienbildungsarbeit wurde in ihrer Zeit sowohl inhaltlich als auch organisatorisch neu gestaltet und ist so zu einem unverzichtbaren Bestandteil evangelischen Profils in unserem Kirchenkreis gewachsen. Dabei war ihr wichtig, dass diese Arbeit sich an alle Menschen in unserem Umfeld richtet. Dass wir als Kirche da präsent sind, wo die Menschen sind, auch in allen Spannungen, die unsere Gesellschaft kennzeichnen.

Zu Ihrem Abschied 2018 hat sie das so formuliert: „Wir müssen kontinuierlich das fördern, was die Menschen brauchen und wodurch sie uns als Kirche und Diakonie kennenlernen: Kitas, Schulen, Bildungsangebote, wie z. B. Deutsch- und Integrationskurse, Kultur und Musik, andere Gottesdienstformate, Laib und Seele, Kleiderkammern ... Wir müssen über Formen der Partizipation in unserer Kirche nachdenken – und Ideen entwickeln, wie wir an gesellschaftlichen Entwicklungen partizipieren können. Missionarische Kirche sein heißt *auf dem Markt bleiben* – nicht mehr nur *einladend sein*.“

Man merkte Viola Kennert die Weite ihres Blickes an. Das lag sicher auch daran, dass sie – in Chile geboren und aufgewachsen – nicht nur in einer Kultur zu Hause war. Hinzu kamen die vielfältigen beruflichen Fragen, ihre Leidenschaft für die Theologie, ihre Liebe zu den Menschen und immer wieder auch ihre seelsorgerlichen Qualitäten. All das hat sie im Kirchenkreis, in der Landeskirche, in der EKD-Synode und vielen anderen Bereichen eingebracht.

Ja, ich werde sie vermissen. Auch den Austausch mit ihr, den ich als ihr Nachfolger hier im Kirchenkreis Neukölln mit ihr pflegen konnte. In ihrer letzten Nachricht an uns alle in der Superintendentur, wenige Tage vor ihrem Heimgang, wünschte sie uns „einen schönen Sommer mit gelegentlichen Pausen am Teich.“ Ich weiß, dass sie gerade diesen Ort besonders gemocht hat. Von meinem Schreibtisch aus habe ich diesen Teich vor Augen. Und werde bei manchem Blick hinaus an sie denken.

AKTUELLE TERMINE – ONLINE-TIPPS

von Melanie Weber

Nach der Entscheidung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) können Gottesdienste wegen der Coronaviruskrise vorerst nicht in gewohnter Form stattfinden. Langsam werden die Regelungen gelockert und es können vereinzelt Gottesdienste unter besonderen Hygienevorgaben durchgeführt werden. Zudem gibt es Möglichkeiten, an Sonntagen Online-Gottesdienste mitzufeiern, an kirchlichen Veranstaltungen teilzuhaben, Konzerte mitzuerleben und interessante Online-Angebote wahrzunehmen. Wir haben für Sie eine Auswahl erstellt, die es unserer Meinung nach lohnt anzuschauen, anzuhören oder zu nachzulesen.

Digitale Angebote des VÖBB (Verbund der öffentlichen Bibliotheken Berlins)

Mit dem Bibliotheksausweis des VÖBB erhalten Sie Zugriff auf ein großes Angebot digitaler Medien:

- Neu: Das interaktive Medientraining von Brockhaus
- Kurzfilme und Langfilme bei AVA
- Serien, Spielfilme und Kinderfilme bei Filmfreund
- Unzählige Statistiken bei Statista
- Livemitschnitte von Konzerten u. v. m. rund um klassische Musik bei Medici.tv
- Aktuelle deutsch- und fremdsprachige E-Books und Hörbücher bei OverDrive
- Magazine und Tageszeitungen wie „Die Zeit“, „Der Spiegel“ oder die „Washington Post“
- Unzählige Hörbücher und ein riesiges Musik-Angebot: Klassik, Jazz, Pop- und Rockmusik
- Online-Enzyklopädien, Sprachkurse und zahlreiche Möglichkeiten zum interaktiven Lernen
- Die Lernhilfen von Duden-Basiswissen Schule



Anti-Rassismus-Training im AKD-Tagungshaus

Das Training wird von zwei Trainer*innen von Phoenix e.V. durchgeführt. Es richtet sich an Mitglieder der deutschen Mehrheitsgesellschaft, die bereit sind, sich kognitiv und emotional mit Rassismus auseinanderzusetzen, und die anti-rassistische Handlungsmöglichkeiten für sich entwickeln möchten. Die Inhalte sind:

- Vorurteile und Bilder im Rassismus; die Geschichte des Rassismus;
- die Mechanismen des Rassismus;
- die kritische Weißseinsforschung und Fragen zur weißen Identität;
- die Vermittlung von Fertigkeiten zur Strategiebildung.

Datum: 23.-25.9.2020, jeweils 9–16:30

Ort: AKD-Tagungshaus, Goethestr. 26–30, 10625 Berlin, Kosten: 130 Euro, Anmeldung: bis 14.9.2020



Berlin „Goodbye, Boredom!“ – Stay-Home-Workshop

Ein sich selbst zubereitender Obstsalat und eine tanzende Zitrone – und noch so vieles mehr ist möglich! Vielleicht eine sich selbst bauende Kissenhöhle, ein wie von Zauberhand gedeckter Kaffeetisch oder eine selbst putzende Zahnbürste? Mit dem Stay-Home-Workshop „Goodbye Boredom!“ holt Trickfilm-Meister **Jan Caspers** euch aus der Langeweile. In nur drei Schritten zum eigenen kleinen Animationsfilm – und das ausschließlich mit Mitteln, die fast jeder Haushalt zu bieten hat: Papier, Schere, Klebeband und ein Smartphone sind die nötigen Werkzeuge für das heimische Filmstudio. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

©Jan Caspers



Berlins Stadtgeschichte online entdecken

Rund um die Uhr spannende Geschichten, faszinierende Objekte, interessante Hintergründe und umfassende Einblicke in die umfangreichen digitalen Bestände der Sammlung: online, laufend für Sie erweitert und ergänzt. Jetzt reinklicken und entdecken:



Museum für Naturkunde Berlin

Mit #fürNatur digital machen wir das Museum für Naturkunde Berlin mit seiner 30 Millionen Objekte zählenden Sammlung online erlebbar, um für Natur zu begeistern und Sie am Forschungs-geschehen teilhaben zu lassen. Wir experimentieren mit neuen Formaten und erweitern unser digitales Angebot laufend.



KONZERTE IM SEPTEMBER

jetzt wieder livekonzerte!

Sonntag, 6. September, 20 Uhr

ZEITklang · · -GOTTESDIENST

Improvisationen für Stimme & Piano / Orgel mit GOLDLAUB
... öffne dein Herz dem Klang, der Zeit der Zeiten ... folge dem Ruf des Windeshauchs.

Martina Weber – Liturgie & Texte

Jule Unterspahn – Gesang

Volker Jaekel – Piano/Orgel

EINTRITT FREI/SPENDE



Freitag, 11. September, 20 Uhr

ROOTS & MOODS

Morgenländische und abendländische Mystik und Poesie (Roots), musikalisch erzählt durch Dhrupad-Gesang, Hang-Klang und Perkussion, basierend auf indischen RAGA-Stimmungen (Moods), die Geist und Seele in schwebende Zustände versetzen.

Susanne Ross – Gesang, Tanpura · **Beate Gatscha** – Hang, Pakhawaj, Gesang

EINTRITT: 12,- / 8,-€ BERLINPASS: 3,-€ KINDER BIS 14 FREI



Freitag, 18. September, 20 Uhr

EIN HOHELIED AUF DIE LIEBE –

Musikalische Lesung I der neuen Veranstaltungsreihe „Liebesfreud & Liebesleid

Eine literarisch-musikalische Spurensuche in der Welt der Liebesdichtung längst vergangener Jahrhunderte. Neben Texten aus der Bibel, wie dem Hohelied der Liebe und des Salomo, erklingen mittelalterliche und romantische Verse in neuem Gewand und besingen den größten Schatz in unseren Herzen.

Cora Chilcott – Lesung & Gesang · **Volker Jaekel** – Piano & Orgel

EINTRITT: 12,- / 8,-€ BERLINPASS: 3,-€ KINDER BIS 14 FREI



Freitag, 25. September, 20 Uhr Doppelkonzert

U.R.I.G. KONTRABASS-QUINTETT

DUO ANTJE RÖSELER & SIDNEY WERNER

Zeitgenössischer Jazz, unerhörte Klänge in ungewöhnlicher Besetzung

Thorsten Becker – Kb · **Emil Buchholz** – Kb · **Leonardo Daloiso** – Kb

Mattis Lehmann – Kb · **Horst Nonnenmacher** – Kb.

Antje Rößeler – Piano · **Sidney Werner** – Kb

EINTRITT: 12,- / 8,-€ BERLINPASS: 3,-€ KINDER BIS 14 FREI



 Aufgrund der Coronamaßnahmen ist ein **rechtzeitiges Erscheinen 30 Minuten vor Konzertbeginn notwendig!** Beachten Sie bitte die einzuhaltenden Hygienemaßnahmen, tragen einen Mund-Nasenschutz, desinfizieren am Eingang Ihre Hände und halten 1,5 m Abstand – vielen Dank!

VERNISSAGE

Pinssel und Wein

im Rahmen des ZEITklang · ·-Gottesdienstes am
Sonntag, den 4. Oktober, um 17 Uhr

Seit zwei Jahren träumen in der Bremer St. Remberti-Gemeinde Pinsel übers Papier oder schieben sich mit dicken Farbwellen über Leinwände. Dazu genießen die Pinsel ein schönes Glas Wein und lassen sich von klassischer Musik inspirieren. Geführt werden die Pinsel von Kunstbegeisterten.

Vor zwei Jahren begannen wir mit Aquarellen, die sich an Emil Noldes expressiver Farbgebung orientierten. Nach Nolde legten wir die Pinsel weg und kratzen Acrylfarben wie Gerhard Richter von den Leinwänden. Auf diese Weise fanden wir nach und nach zu unseren eigenen Stilrichtungen.

Unsere Bilder kommentieren Sehnsüchte, Hoffnungen und Träume, die in uns schlummern. Sie malen gegen das Traurige und Einsame an, gegen das Verzweifelte und Kranke. Wir wollen es nicht überpinseln, sondern mit unseren Farben verwandeln.

Unserer Künstler*innen: Heidrun Cramer, Klaus Radloff, Immer ein bißchen Lila, Rita Schulze, Anette Casou, Dr. Michaela Deu, Marita Wessel-Niepel, Dr. Rainer Kaufmann, Zwischen den Stühlen, Eckehardt Plate, Wilma Hagedorn-Giesa, Lila Wolke, Johanna Köster-Lange, Isabel Klaus

St. Remberti Bremen: Die Remberti-Gemeinde in Bremen versteht sich als liberale, undogmatische Gemeinde, die dem liberalen Christentum verpflichtet ist und sich dem Kulturprotestantismus nah fühlt. Gottesdienste werden ohne Glaubensbekenntnis gefeiert. Zahlreiche Veranstaltungsformate tragen dem Rechnung: Der Religionsphilosophische Salon, die Kunstgottesdienste, das Remberti-Kino, das Konfirmand*innen-Projekt „Abenteuer Religion“, Pinssel und Wein, die Pinsselkinder, unserer Kirchenmusik.

Pastorin Isabel Klaus: ist seit 2012 eine von drei gewählten Pastor*innen in Remberti, zuständig für den Arbeitsbereich „Kinder und junge Familien“. Außerdem führt sie einen lebendigen Dialog zwischen Religion, Kunst, Kultur und Philosophie.

🦠 Aufgrund der Coronamaßnahmen ist ein **rechtzeitiges Erscheinen 30 Minuten vor Beginn der Veranstaltung notwendig!** Beachten Sie bitte die einzuhaltenden Hygienemaßnahmen, tragen einen Mund-Nasenschutz, desinfizieren am Eingang Ihre Hände und halten 1,5 m Abstand – Vielen Dank.

GLEICH UND ANDERS – BUCHTIPPS FÜR EUCH!

von Fred-Michael Sauer

Es gibt viele Bücher, aus denen ihr erfahren könnt, das nicht alle Babys, Kinder, Jugendliche und Erwachsene gleich sind. Zwar haben alle gemeinsam Augen, Nasen, Ohren, Münder und Hände, trotzdem nehmen alle die Dinge unterschiedlich wahr. Jemand, der aus einem Dorf kommt, findet es in der Stadt oft sehr laut. Wenn jemand aus einer Stadt in ein Dorf fährt, wo zum Beispiel Kühe und Schweine leben, kann es sein, dass er findet, dass es dort stinkt. Manchmal schmeckt etwas scharf. Jemand, der aus einem Land kommt, wo viel Chili oder Pfeffer in das Essen getan wird, findet die Gerichte in Berlin vielleicht zu fade und ungewürzt. Manche mögen bunte Farben, andere lieber weniger leuchtende. Manche haben krause Haare, andere Locken und wieder andere Strähnen ...

Ich möchte euch ein paar Bücher vorstellen, die das Thema Gleichsein und Anderssein von unterschiedlichen Seiten beschreiben:

„Ich bin anders als du – Ich bin wie du“,



von Constanze von Kitzing, die das Buch nicht nur geschrieben, sondern auch illustriert hat, ist für Kinder von 3 bis 7 Jahre gedacht.

Verschiedene Kinder, viele Gemeinsamkeiten und Unterschiede – dieses schöne Wendebuch kann

man von beiden Seiten lesen. Aus ihm erfahrt ihr, was manche Kinder ausmacht, wie sie sich von anderen unterscheiden und was sie mit anderen gemeinsam haben.

Carlsen, Papp-Wendebuch, 13 €, ISBN 978-3-551-17130-6

„Du und Ich sind gleich und anders“,



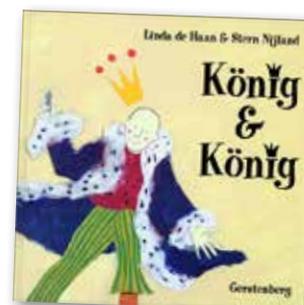
von Mary Hoffman und Ros Asquith, für Kinder ab 4 Jahre. In dem Buch wird geschildert, wie verschieden wir alle sind und doch gleich! Es ist eine farbenfrohe und fröhliche Botschaft über das, was unser Leben besonders macht! Aus einer winzigen Zelle entsteht ein Baby. In seinem ersten Lebensjahr lernt dieser kleine Mensch rasend schnell zu lächeln, zu essen, zu laufen. Das

ist bei fast allen Kindern gleich. Lebenswege hingegen können kunterbunt sein – die Entwicklung vom Baby zum Schulkind, die Zeit als Teenager, auf Job- und Partnersuche, Leben mit oder ohne Familie und auch das Ende des Lebens.

Fischer Sauerländer, gebunden, 14,99 €, ISBN: 978-3-7373-5701-2

„König & König“,

von Linda de Haan und Stern Nijland, die das Buch auch illustriert haben, für Kinder von 5 bis 6 Jahre.



In dem Buch geht es um einen Kronprinzen, der einfach nicht heiraten will. Aber das geht natürlich nicht. Damit aus dem Kronprinzen ein König werden kann, macht sich die alte Königin auf die Suche nach jemandem, der zu ihrem Sohn passt. Aus der ganzen Welt reisen die schönsten Prinzessinnen an, aber keine kann das Herz des Prinzen bezaubern. Bis der Kammerdiener die Ankunft von Prinzessin Liebegunde und ihrem Bruder Prinz Herrlich meldet. Ein unerwartetes Happy-End bahnt sich an.

Gerstenberg, gebunden, 10 €, ISBN 978-3-8369-5795-3

„Klar bin ich von hier“,

geschrieben von Sabine Priess, illustriert von Hélène Baum, für Kinder von 8 bis 12 Jahre.



In dem Buch lernt ihr Malik kennen. Er ist neun Jahre alt und hat einen kenianischen Vater. Immer wieder passiert es ihm, dass wildfremde Menschen in seine lockigen Haare fassen. Manchmal ist Maliks Mama schneller und hält die neugierigen Hände fest. Oder Malik duckt sich und die Leute greifen ins Leere. Ziemlich oft wird Malik gefragt, woher er denn wirklich kommt. „Aus der Schützestraße“, lautet seine Antwort, doch das scheint vielen Menschen nicht zu genügen. Auch für sein gutes Deutsch wird er öfter mal gelobt. Das wundert Malik. Was soll er denn sonst sprechen? Klingonisch vielleicht? Nur gut, dass er seine Freunde hat. Und einen Lehrer in der Schule, der immer zu ihm hält.

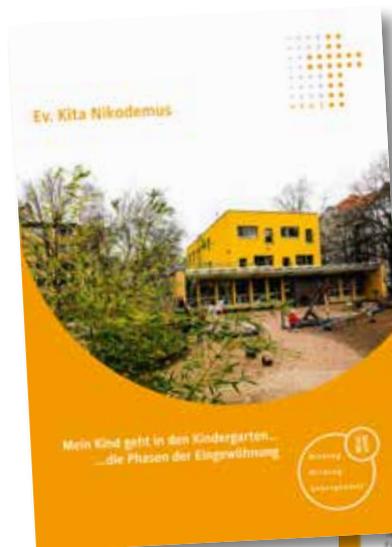
Edition Riedenberg, Taschenbuch, 14,90 €, ISBN: 978-3-99082-049-0

„SO GEHT UNSERE KITA“ – ZWEI BROSCHÜREN HELFEN ...

von Manuela Jachmann

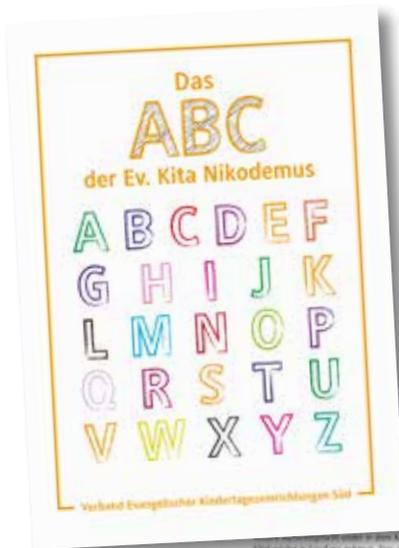
„Wie kann sich mein Kind in der Kindertagesstätte Nikodemus eingewöhnen?“, „Was gibt es dort zu essen?“, „Wie ist die Kita ausgestattet?“, und, und, und ... – diese Fragen und noch mehr sind für manche Eltern neu und auch relevant für ihre Entscheidungsfindung. Um sie alle zu beantworten, hat die Ev. Kindertagesstätte Nikodemus mit dem Verband Evangelischer Kindertageseinrichtungen Süd zwei Broschüren herausgegeben.

In der Broschüre **„Mein Kind geht in den Kindergarten ... die Phasen der Eingewöhnung“** erfahren die Eltern alles Wichtige zur Eingewöhnung. Vom ersten Treffen und Vorgespräch, den ersten und den weiteren Tagen des Kindes in der Kita über die Probleme, die damit einhergehen können, bis zum erfolgreichen Erschließen des neuen Lebensbereiches für das Kind. Auf zwölf Seiten können Eltern alle wichtigen und bedeutende Aspekte, die zum Gelingen der Eingewöhnung beitragen, nachlesen.



Die Broschüre **„Das ABC der Ev. Kita Nikodemus“** vermittelt alle wesentlichen und wichtigen Vereinbarungen, die zwischen Kita, Kind und Eltern wichtig sind, um Dinge im täglichen Umgang und Verhalten für alle Seiten einfacher zu gestalten. Dabei gibt die Broschüre einen verständlichen Einblick in Fakten, Strukturen und Abläufe des Kita-Alltags. Angefangen bei **A**, wie Ankommen, bis **W**, wie Windeln, gibt die Broschüre Antworten auf viele Fragen, die den Kitabesuch des Kindes betreffen.

Wir sind sehr froh, Ihnen diese beiden Publikationen, die teils mithilfe der Eltern entstanden sind, vorstellen zu können, und wünschen Ihnen, dass sie Ihnen eine Hilfestellung bei der Beantwortung Ihrer Fragen sein können.



NIKODEMUS IN BILDERN

Fotos von Melanie Weber



Taufe von Aaron Carlo Genchi am 9. August 2020



Apfelernte in Bayern



Geisterbahn im Spreepark



Blumenschmuck zur Taufe mit Pfarrerin Prof. Dr. Cornelia Füllkrug-Weitzel und Pfarrerin Martina Weber



Kloster in Waldsassen



Riesenrad im Spreepark



Klostergarten in Waldsassen

Nur Hermannstraße 140 Ecke Juliusstraße



SEIT ÜBER
70 JAHREN
DAS BESTATTUNGSHAUS
IHRES VERTRAUENS
IM FAMILIENBESITZ



**BESTATTUNGSHAUS
WERNER PETER OHG**

Hermannstr. 140, 12051 Berlin-Neukölln
Stadtautobahnausfahrt Britzer Damm
Bestattungsvorsorge,
Beratung jederzeit

 auf dem Hof

Qualifizierte
Bestattungsunternehmen
tragen dieses Zeichen:



Mitglied der Bestatterinnung
Berlin-Brandenburg

Partner des Kuratoriums
Deutsche Bestattungskultur



Partner der Deutschen
Bestattungsvorsorge
Treuhand AG

 **625 10 12** (Tag und Nacht) • www.werner-peter-berlin.de

Sabine Schwertle

RECHTSANWÄLTIN

FAMILIENRECHT

ERBRECHT

VERKEHRSRECHT

KOTTBUSSE DAMM 65
10967 BERLIN
TEL: 030/3644 2018
FAX: 030/6956 8656



SABINE.SCHWERTLE@ANWALT-LICHTENRADE.DE

ihre **änderungs
schneiderei**
& Vollreinigung
Filiz & Osman Güroglu

Unser Service: Abmessen und Anbringen von
Gardinen und Vorhängen bei Ihnen zu Hause!

Tel: 030 / 516 300 24
Planetenstraße 51 - 12057 Berlin
Mo & Sa 9 - 13 Uhr · Di - Fr 9 - 18 Uhr



Dobhardt

FARB- und RAUMGESTALTUNG

*Für einfache oder auch anspruchsvollere
Renovierungsarbeiten stehen wir Ihnen
gern mit Rat und Tat zur Verfügung.*

Thorsten Dobhardt

Karl-Marx-Straße 12a · 12043 Berlin (Neukölln)
Fon/Fax 030 · 75 70 95 71 · Mobil 0176 · 50 32 18 18
www.farb-raumgestaltung-dobhardt.de

Moldt Bestattungen

Nach über 100 Jahren am Reuterplatz jetzt im

BESTATTUNGSHAUS **kußerow**

Berlin-Neukölln, Silbersteinstr. 73 ☎ 623 26 38

Wir kommen ohne Mehrkosten ins Haus und
beraten Sie in Ihrer vertrauten Umgebung.

Wir überzeugen durch erstklassige Beratung und
Leistung zu einem vernünftigen Preis.



Alles auf einen Klick:
Gottesdienste,
Konzerte und
Neuigkeiten aus den
Gemeinden und dem
Kirchenkreis

www.neukoelln-evangelisch.de

Telefonseelsorge Berlin e. V.

anonym | rund um die Uhr erreichbar

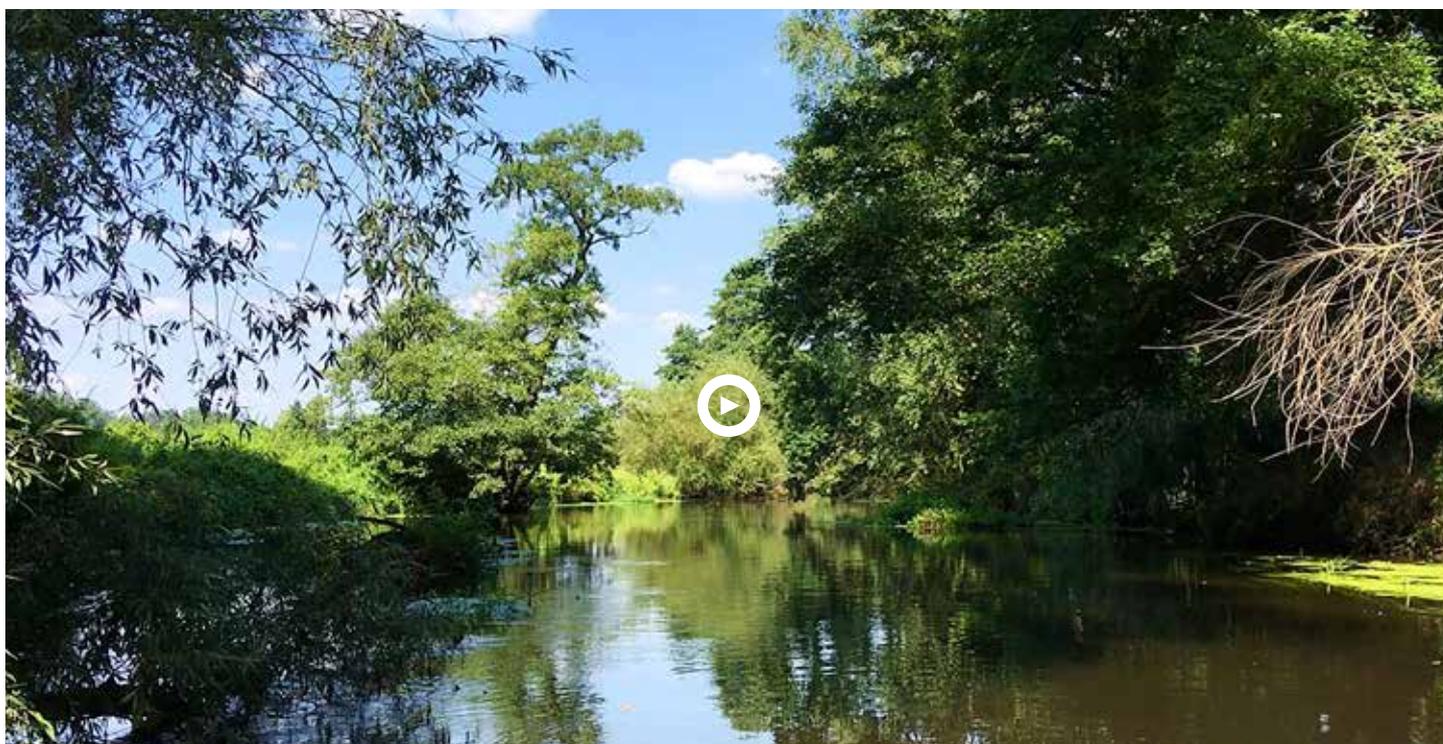


Wir helfen auf die Beine ...

0800 111 0 111 (gebührenfrei)

ZUM SCHLUSS

Foto: Fred-Michael Sauer, Link: Flow – Fred-Michael Sauer



IMPRESSUM

Herausgeber: Der Gemeindefkirchenrat der Evangelischen Kirche Nikodemus, Berlin-Neukölln

Redaktion: Elias, Sabine Krumlinde-Benz, Kai Liedtke, Katja Neppert, Fred-Michael Sauer, Martina Weber, Melanie Weber

Gestaltung: Fred-Michael Sauer, Titelbild: Maarten Deckers/Unsplash.com, Fred-Michael Sauer

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung des GKR wieder. Für eingereichte Manuskripte, Vorlagen, Abbildungen wird keine Gewähr übernommen.

Unser Angebot enthält Links zu externen Websites Dritter, auf deren Inhalte wir keinen Einfluss haben. Deshalb können wir für diese fremden Inhalte auch keine Gewähr übernehmen. Für die Inhalte der verlinkten Seiten ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber der Seiten verantwortlich. Die verlinkten Seiten wurden zum Zeitpunkt der Verlinkung auf mögliche Rechtsverstöße überprüft.

Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten ist jedoch ohne konkrete Anhaltspunkte einer Rechtsverletzung nicht zumutbar. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden wir derartige Links umgehend entfernen.

ANZEIGE

PIXELPROGRAMM

WEBDESIGN

Katja Neppert
Kottbusser Damm 70
10967 Berlin

Telefon: 030 6956 8667
info@pixelprogramm.de
www.pixelprogramm.de

Websites mit Joomla® und WordPress

KulturKirche nikodemus

Evangelische Kirchengemeinde Nikodemus

Nansenstraße 12–13
12047 Berlin-Neukölln
www.KulturKirche-nikodemus.berlin

GEMEINDEBÜRO/KÜSTERIN

Heidemarie Rother
Telefonische Erreichbarkeit: Montag 10–12 Uhr,
Mittwoch 9–11 Uhr, Donnerstag 15–18 Uhr
Tel. 030 · 624 25 54 · Fax 030 · 34 74 52 14
kontakt@KulturKirche-nikodemus.berlin

PFARRERIN

Martina Weber, Tel. 030 · 624 25 54
pfn.weber@KulturKirche-nikodemus.berlin

KIRCHENMUSIK/VERANSTALTUNGSANFRAGE

Volker Jaekel, Tel. 030 · 32 52 94 99
jaekel@KulturKirche-nikodemus.berlin

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT UND SOCIAL MEDIA

Melanie Weber
melanie.weber@KulturKirche-nikodemus.berlin

KINDERTAGESSTÄTTE

Manuela Jachmann
Nansenstraße 27–30, 12047 Berlin-Neukölln
Anmeldung für Kitaplätze: Tel. 030 · 624 49 69
kita.nikodemus@veks.de

GEMEINDEKIRCHENRAT

Christoph Stamm
Stamm@KulturKirche-nikodemus.berlin

GEMEINDEMANAGEMENT/RAUMVERGABE

Felix von Ploetz
Tel. 030 · 609 77 49 26
ploetz@KulturKirche-nikodemus.berlin

BEAUFTRAGTE FÜR DATENSCHUTZ

Katja Neppert
neppert@KulturKirche-nikodemus.berlin

REDAKTION

redaktion@KulturKirche-nikodemus.berlin

CAFÉ NIKO

Tel. 030 · 62 73 22 84

BANKVERBINDUNG

Empfänger: Ev. Kirchenkreisverband Süd
Bank: Berliner Sparkasse
SEPA-Überweisung
IBAN: DE 97 1005 0000 4955 1905 40
BIC: BELADEBEXXX

Das nächste nikodemus *magazin digital* erscheint Anfang Oktober 2020, Thema: **Geduld**

ANZEIGE

Pflegequalität für Ihr Wohlbefinden




**PFLEGEZENTRUM
SONNENALLEE**
stationäre Pflege und Betreuung

- angestellte Ärzte und Therapeuten
sorgen für das medizinische Wohlbefinden
- qualifizierte Pflegefachkräfte
- abwechslungsreiches Kulturprogramm
- hauseigene Küche
auch Diätwünsche werden erfüllt
- Urlaubs-/Verhinderungspflege
- Probewohnen möglich



Mitglied im:

**Berliner
Projekt**
Die Pflege mit dem Plus

Pflegezentrum Sonnenallee · Sonnenallee 47 · 12045 Berlin

Telefon 030.62004-0

Internet www.pzs.de

Telefax 030.62004-113

eMail pflegezentrum-sonnenallee@t-online.de